

Reinhard Stupperich

**Die antiken figürlichen Bronzen
im Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund**

Schon längst sollte die Publikation der Antiken, insbesondere der kaiserzeitlichen Plastik, im Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund an dieser Stelle fortgesetzt werden.¹ Da aber weitere Beiträge bisher nicht in abschließender Form vorliegen, will ich hier wenigstens die figürlichen Bronzen, die ich schon vor langer Zeit aufgenommen hatte, kurz vorlegen. Bisher hatte ich damit auch deshalb gezögert, weil einige Stücke, die ich vor dem Umzug der archäologischen Abteilung des Museums mir notiert hatte, nicht gleich wieder aufgetaucht waren und ich noch das Auffinden der letzten Stücke abwarten wollte.² Einige Stücke, die nach den Museumsunterlagen offensichtlich aus Carnuntum stammten, hatte ich bereits aus diesem Aufsatz herausgenommen und im Carnuntum-Jahrbuch 1987 publiziert.³ Sie hier innerhalb der üblichen Systematik wiederholt, aber nicht vollständig abgebildet. Mehrere Bronzen des Museums sind offensichtlich nicht antik, vielmehr Fälschungen oder Nachgüsse, die einfach ohne jede Täuschungsabsicht hergestellt wurden. Bezeichnend ist dabei, daß vier (hier Nr. 2. 3. 8. 9) vom selben Kunsthändler erworben wurden. Diese will ich hier nicht ausführlich behandeln; soweit sie schon publiziert sind,⁴ werden sie auch nicht mehr abgebildet. Nicht noch einmal hier behandelt werden mußten die Bronzen der soeben vom Dortmunder Museum erworbenen Antikensammlung Schlotter, die vor kurzem erst durch K. Stähler und H. Nieswand⁵ publiziert worden sind, worauf daher nur verwiesen wird.

Etruskische Bronzen:

1. **Frau** (Taf. 37,1-3). - Inv.-Nr. unbekannt. - Herkunft unbekannt. - H ohne den Zapfen unten 6,0 cm. - Hell- bis braungrüne Patina, an einigen Stellen braune Flecken. Vollständig erhalten, einschließlich der Gußzapfen unter den Füßen, die jetzt in einen zylindrischen Holzsockel eingelassen sind.

Mit ausgebreiteten Armen steht die Frau frontal da, wobei nur das leicht durch den Mantel gedrückte rechte Knie ein ponderiertes Standmotiv andeutet. Sie trägt einen Chiton mit Zickzackborte am Halsrand und darüber einen eng umgeschlungenen Mantel, der als Schleier über den Kopf gezogen ist und über die Schultern im Rücken herabhängt. Die eine Stoffecke schaut unter dem rechten Arm wieder hervor. Das recht kurze, glatte Haar ist in der Mitte gescheitelt, darüber ist unter dem Mantelrand noch ein doppelter Zopf zu erkennen, der um den Kopf gelegt ist. Zwei kantige Objekte in Ohrenhöhe müssen große Ohranhänger sein. Eine Ritzung am Hals scheint eine Kette anzudeuten. Die ausgebreiteten Hände sind überproportional groß dargestellt. An den Füßen trägt die Frau Schuhe, deren Sohlen deutlich angegeben sind.

1 Zuletzt erschien M. Herfort-Koch, Schmuck und Gemmen im Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund, *Boreas* 11, 1988, 265-272.

2 Nach Notizen, die ich mir im Winter 1981/82 im damaligen Museum am Westpark, also noch vor dem Umzug in das Museumsgebäude in der Hansastrasse gemacht habe, waren damals noch folgende Stücke ausgestellt, die heute fehlen: Eine kleine Merkur-Statuette, Typus V nach A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz I: Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica (1977) 29, ohne Petasus, (etwa gegen 6-7 cm Höhe), eine Silens(?)-Büste auf einem Beschlag, ein weiterer Delphingriff, ein Schlüsselgriff mit Ziegenkopf, ein weiterer Satyrnkopf auf einer Scheibe, ein Männchen, ein Kopf auf einer Zylinderbasis.

3 Verf., Carnuntum-Jahrbuch 1987, 123 ff., bes. 136-148, worauf für weitere Abbildungen verwiesen sei.

4 A. Sinanmis in: G. Langemeyer (Hrsg.), Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund. Museumshandbuch I: Von den Funden der Steinzeit bis zu den Gemälden des 19. Jahrhunderts (1983) 52 f. bringt von den Bronzen nur zwei dieser Stücke.

5 K. Stähler u.a., Kunstwerke der Antike. Eine Dortmunder Sammlung. Kat. Dortmund (1988) 111 ff. Nr. 98-100; 117 ff. Nr. 106. 108.

Die Haarsträhnen, Finger, Stoffalten und andere Details sind durch einfache Ritzlinien angegeben, Haarkranz, Pupillen, Halskette und Stoffborte darunter durch ganz feine Ritzung. Die Figur mit der steifen Haltung und den übergroßen ausgebreiteten Händen verrät noch das Erbe der archaischen Zeit, hat aber mit dem älteren Typus wie Haynes, *Etruscan Bronzes* (1985) Nr. 18; M. Cristofani, *I bronzi degli Etruschi* (1985) Nr. 10. 14. 16. 18, nichts mehr zu tun, sondern ist eine provinzielle Variante von Figuren der Art wie Cristofani a.O. Abb. 50; Haynes a.O. Abb. 128; M.C. Galestin, *Etruscan and Italic Bronze Statuettes* (1987) 82 ff.; vgl. die männlichen Statuetten ebd. 80 f.; Haynes a.O. 131 f. Sie wird schon ins 4. Jh. v. Chr. gehören.

2. Krieger. - Inv.-Nr. 79/46. - H 31,5 cm. - Grünlichbraune Patina mit helleren grünlichen und braunen Stellen. Unregelmäßige Oberfläche, z.T. verschliffene Formen. Gußlöcher etwa im Brustbereich.

Publ.: A. Sinanmis in: G. Langemeyer (Hrsg.), *Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund. Museumshandbuch I: Von den Funden der Steinzeit bis zu den Gemälden des 19. Jahrhunderts* (1983) 52 f. (Farbabbildung).

Stehender Krieger mit Helm, Brustpanzer und Beinschienen, in den erhobenen Händen kurze Fortsätze haltend. Der Helmbuschhalter in Entenkopfform trägt einen hohen Helmbusch.

Die schlechte Gußqualität, die verschliffenen oder unausgeprägten Formen, die auf Abformung der Vorlage zu deuten scheinen, und die sonderbare Stilhaltung lassen am antiken Ursprung des Stücks zweifeln.

3. Weibliche Gesichtsmaske. - Inv.-Nr. 80/2. - H 23 cm. - Schwarze unregelmäßige Oberfläche.

Publ.: Sinanmis a.O. 52 (Abb.).

Gesicht mit dreireihigem Buckellockenkranz um die Stirn, Ohren und Halsabschnitt mit seitlichen Lockensträhnen. Auf der Rückseite offen.

Die von Sinanmis vorgeschlagene Datierung ins 5. Jh. v. Chr. ist auszuschließen. Antiker Ursprung ist äußerst zweifelhaft.

4. Keuleschwingender Herakles. - Aus der Sammlung Schlotter. - H 10,5 cm.

Publ.: H. Nieswand in: K. Stähler u.a., *Kunstwerke der Antike. Eine Dortmunder Sammlung* (1988) 112 f. Nr. 99 Taf. 67 d.

Etruskisch hellenistisch.

5. Opfernde. - (Taf. 37,4-5). - Inv.-Nr. A 53/6 (?). - Herkunft unbekannt. - H 9,1 cm. - Dunkelgrüne Patina; braungoldene Metallfarbe besonders an abgeriebenen Stellen erkennbar. - Rechter Arm und linke Hand, Gewandsaum unten und Füße fehlen. Etwas abgegriffen. Einige kleine Löcher, wohl von Gußblasen, auf dem Rücken.

Die extrem flache, im Rücken sogar konkav gebildete Statuette stellt eine Frau in Chiton und Mantel und mit einem Diadem auf dem Kopf dar. Sie dreht ihren Kopf leicht zur rechten Seite, wo sie in der Hand etwas hielt. Die Gesichtszüge sind nur angedeutet, die Haare und die Gewandfalten stark vereinfacht und stilisiert.

Der Typus ist in großer Zahl in hellenistischer Zeit in Italien belegt. In der rechten Hand ist eine Opferschale zu ergänzen, in der linken hält die Opfernde gelegentlich ein Kästchen für Opfergaben. Es handelt sich um eine der einfachen etruskisch-italischen Bronzefigürchen, wie sie in späthellenistischer Zeit und noch bis in die Kaiserzeit in großer Zahl als Votivgaben hergestellt und auch gelegentlich in die nördlichen und westlichen Nachbargebiete exportiert worden sind, während die Angaben entfernterer Fundorte in der Regel nicht zuverlässig sind; vgl. z.B. H.R. Rolland, *Bronzes antiques de Haute Provence (Basses-Alpes, Vaucluse), Gallia Suppl. 18* (1965) 109 f. Nr. 206-209; P. Lebel, *Catalogue des collections archéologiques de Besançon V. Les bronzes figurés*. Ann. Litt. Univ. Besançon 26 (1959-1961) Nr. 89-96 Taf. 46; S. Boucher, *Bronzes grecs, hellénistiques et étrusques (sardes, iberiques et celitques) des Musées de Lyon* (1970) 102-104 Nr. 90-93; P. Cassola Guida - L. Ruaro Loseri, *Bronzetti a figura umana dalle collezioni dei Civici Musei di Storia ed Arte di Trieste* (1978) Nr. 49-52; M. Tombolani, *Bronzi figurati etruschi, italici, paleoveneti e romani del Museo Provinciale di Torcello* (1981) 30 f. Nr. 10-12; C.A. di Stefano, *Bronzetti figurati del Museo Nazionale di Palermo, Studi e Materiali 2* (1975) Nr. 103

Taf. 27; L. Franzoni, *Bronzetti etruschi e italici del Museo Archeologico di Verona* (1980) 55 ff. Nr. 36 ff.; H. Oggiano-Bitar, *Bronzes figures antiques des Bouches-du-Rhône, Gallia Suppl.* 43 (1984) Nr. 62. (in vielen Katalogen sind die Datierungen zu früh angesetzt). Es ist undeutlich, ob die Bruchstellen an den Armen echt oder mitgegossen sind. Auch der dürrtige Guß und der sonderbare Eindruck der Oberfläche sprechen eher für einen neuzeitlichen Nachguß, der am ehesten als Touristensouvenir und Fälschung anzusprechen ist, vgl. z.B. H. Menzel, *Die römischen Bronzen aus Deutschland I: Speyer* (1960) Nr. 24 f. Taf. 30; A. Leibundgut, *Die römischen Bronzen der Schweiz III: Westschweiz, Bern und Wallis* (1980) Nr. 286 f. Taf. 208 f. Auch unter den oben zitierten Parallelen sind verschiedene als Fälschungen verdächtig, vgl. dazu auch Rolland, *Haute Provence* 193 Nr. 464.

6. Bronzeolpe. - Aus der Sammlung Schlotter. - H 21,5 cm.

Publ.: *Nieswand a.O.* 117 f. Nr. 106 Taf. 70 a.

Der Griff läuft unten in einen Löwen aus. Etruskisch 1. Hälfte 5. Jh.

Römische Bronzen:

7. Apollon als thrakischer Reitergott (Taf. 38,1-3). - Inv.-Nr. 75/2. - Fundort nach Händlerangabe im Osten des römischen Reiches. - H 11,0 cm; B 6,5 cm; T 6,1 cm. - Dunkelgrüne Patina, mit braunen Flecken an angegriffenen Stellen. In vielen Bereichen, so im Gesicht, an der linken Schulter und im Rücken, am rechten Arm und an beiden Beinen - offenbar bei einer allzu groben Reinigung - abgeschabt, an diesen Stellen heller grün und am Bauch und am rechten Bein von dunkelgoldener Metallfarbe. Abgebrochen der nach hinten flatternde Mantel, der hintere Rand der Tunika, die Finger der linken Hand und der Rand der Schale in der rechten. Im Rücken unter dem abgebrochenen Mantelansatz, also ursprünglich kaum sichtbar, ein tiefes Loch. Berieben.

Die Figur in kurzem Ärmelchiton und nach hinten wegwflutterndem Mantel, die mit breiten Beinen sitzt, kann nur ein Reiter sein. Die Haartracht des Unbärtigen mit eingedrehtem Haarkranz um das Gesicht, Knoten im Nacken und einer großen Schleife oben über der Stirn ist sorgfältig ausgearbeitet, die Haare sind fein gestrahlt. Ob die kräftig eingetieften Augen ursprünglich vielleicht mit Silberblech bedeckt waren, ist nicht mehr auszumachen. Der Kopf wendet sich ganz leicht zur Rechten, wo der Reiter eine Opferschale in der Hand hält. Die Linke war stärker angewinkelt. Das Gewand ist entsprechend seiner gröberen Struktur mit breiten, unruhigen Kerben und flachen Furchen bearbeitet. Auf der Unterseite ist die Zusammensetzung von bis in die Taillenhöhe hohlem Körper, Gewandsaum und Beinen im Gußmodell, wohl aus Wachs, zu erkennen.

Die Frisur mit Stirnschleife und Knoten, die für Aphrodite im 4. Jh. v. Chr. aufkam, wurde gleichzeitig gelegentlich auch für den jugendlichen Apollon übernommen. Als solcher ist damit hier auch wohl der Reiter gekennzeichnet, der in diesem Typus besonders im Balkanraum in römischer Zeit häufiger belegt ist. Offenbar handelte es sich um eine Ausformung des thrakischen Reiters, der dabei also mit Apollon gleichgesetzt wurde. In dieser Form tritt er unter den Kleinbronzen vor allem in Bulgarien und im Nordwesten Kleinasiens auf. Häufig hat er dabei den rechten Arm erhoben, vgl. auch Verf., *Boreas* 12, 1989, 231 f. Nr. 1-3 Taf. 41,1-3. Seltener hält der Reiter beide Arme nach vorn angewinkelt. Die gleiche Tracht trägt dabei eine etwas kleinere, wenig sorgfältige Figur aus Kostolac (Viminacium), s. L.B. Popović u.a., *Anticka bronza u Jugoslaviji*. Kat. Beograd (1968) Nr. 132. Ein kleiner Reiter mit Spendeschale in der Rechten ist dafür bärtig, G. Faider-Feytmans, *Recueil des bronzes de Bavai, Gallia Suppl.* 8 (1957) Nr. 89.

8. Asklepios. (Taf. 38,4-6). - Inv.-Nr. 77/21. - Fundort im Osten des Römischen Reiches (Händlerangabe). - H 9,2 cm. - Braun- bis dunkelgrüne Patina, stellenweise mit graugrünem bis leuchtend grünem Korrosionsbelag, braungoldene Metallfarbe. Braune Erdrückstände in Vertiefungen. - Rechter Arm ab Ellenbogen und beide Füße fehlen, letztere sind offenbar samt einer Partie des Mantelsaums für eine Metallprobe abgesägt worden. Das Gesicht ist aufgrund der Korrosion kaum kenntlich.

Der bärtige Gott im Mantel, der den Oberkörper frei läßt, steht in lässiger Haltung mit dem linken Arm hinter dem Rücken da. Die klassische Ponderierung ist in seinem Standmotiv deutlich ausgespielt. Das linke Spielbeinknie drückt sich durch den Mantel durch und wird von einer herab-

hängenden Hängefalte betont. Über dem Bogen des gedrehten Mantelwulstes, von dem ein langer Mantelüberfall mit dreieckiger Hängefalte herabhängt, drückt das Standbein rechts die Hüfte betont heraus. Von hier aus läuft die Körperachse in klar sichtbarem Bogen bis zum Kopf hinauf, der ihrer Wendung nach der rechten Seite entsprechend etwas nach rechts gedreht ist. Der freie rechte Arm wird irgendein Objekt, etwa einen Stab mit Schlange, gehalten haben, dem der Blick des Gottes folgte, auch wenn er nicht direkt darauf herabsah. Der linke Arm hält ein flaches rundes Objekt hinter dem Rücken, tritt aber im fast geschlossenen Profil der linken Seite kaum hervor, insbesondere wenn man die Statue mehr von ihrer rechten Seite betrachtet. Die von der linken Schulter steil herabfallenden Falten des Mantels bilden vielmehr einen geraden Abschluß, der ein Gegengewicht zu dem geschwungenen Profil der rechten Seite bildet. Das Gesicht wird von einem dichten, hoch aufragenden Haarkranz aus mehreren Locken übereinander und einem kompakten, ebenfalls in mehreren Lockenreihen gestaffelten Bart gerahmt. Im Nacken hängen eine Reihe von längeren, korkenzieherartigen Locken herab. Das flach anliegende Haar der Kalotte ist klar davon abgesetzt. Die Formen des Gesichts sind kaum mehr zu erkennen, die kräftigen Stirnwülste über den Augen aber noch auszumachen. Die Modellierung ist ausgesprochen sorgfältig, wie an den nicht von Korrosion bedeckten Stellen, etwa am Oberkörper, zu sehen ist. Die Rückseite ist dagegen eher flüchtig ausgearbeitet.

Das Motiv verweist deutlich auf das 4. Jh. Damals sind mehrere Statuentypen des Gottes Asklepios, dessen Kult in dieser Zeit gerade besonders an Bedeutung gewann und zahlreiche neue Kultstätten bekam, geschaffen worden. Während die Mantelfigur mit dem breiten Faltenwulst und dem lang herabhängenden Überfall auf typische Formulierungen des Reichen Stils zurückgreift, entspricht der Kopf mit Haarkranz und Bart dem gleichzeitig vor allem für Zeus und andere väterliche Gottheiten im späteren 4. Jh. v. Chr. geschaffenen Typ. Daß darin aber keine Klitterung durch den römischen Bronzenhersteller vorliegt, sondern schon bei der Schaffung der als Vorbild verwendeten Asklepios-Statue der Künstler auf den älteren Mantelfigurentypus zurückgriff, erkennt man an der Nähe zu den Asklepios-Darstellungen der Spätclassik, die fast alle in etwa diesem allgemeinen Typus folgen. Obwohl keine spezifischen Attribute erhalten sind, kann man die Statuette sicher als Asklepios ansprechen, denn Jupiter wird in den kaiserzeitlichen Kleinbronzen immer in anderen Typen dargestellt.

Vgl. S. Reinach, *Antiquités nationales. Description raisonnée du Musée de Saint-Germain-en-Laye. Bronzes figurés de la Gaule romaine* (1894) Nr. 99 (in Orléans, aus Neuivy-en-Sullias); H.C. van Gulik, *Catalogue of the bronzes in the Allard Pierson Museum at Amsterdam, Arch.-hist. Bijdragen* 7 (1940) Nr. 23 Taf. 7, die das Dortmunder Stück in der Größe nicht wesentlich übersteigen; entfernter A. de Ridder, *Les bronzes antiques du Louvre I* (1913) Nr. 525 Taf. 39; größer die Statuette in Dresden, Treu, AA 1889, 105 mit Abb.

9. Athlet. - Aus der Sammlung Schlotter. - H 12,4 cm, mit Öse 13,4 cm.

Publ.: *Catalogue of Antiquities from the Northwick Park Collection, the property of the late Captain E.G. Spencer-Churchill. Auction Christie 21.6.1965, 140 Nr. 543 Taf. 82*; K. Stähler in: K. Stähler u.a., *Kunstwerke der Antike. Eine Dortmunder Sammlung (1988)* 111 f. Taf. 66-67c.

Klassizistische Arbeit etwa des späten 1. Jh. v. Chr. im Rückgriff auf eine Statuette des mittleren 5. Jh. v. Chr., in der späteren Kaiserzeit durch Einsetzung einer Schlaufe in die Kalotte offenbar zu einem Waagengewicht umgewandelt.

10. Isis. - Gefunden vor dem 1. Weltkrieg in Oberaden, augusteisches Legionslager. - H ehemals 7 cm, Dm der Standplatte 2,1 cm. - Stark korrodiert, inzwischen erheblich weiter zerstört. Es fehlen die Hände samt den Attributen, ebenso der Kopfaufsatz.

Publ.: Chr. Albrecht, *Das Römerlager in Oberaden und das Uferkastell in Beckinghausen an der Lippe II. Veröff. Städt. Mus. Vor- u. Frühgesch. Dortmund 2,2 (1942) 156 Nr. B 56 Abb. 58A 1 Taf. 47,1.*

Die kleine Statuette ist ausgesprochen flach gebildet und manieriert überlängt. Sie trägt ein langes, dünnes Gewand mit einem teilweise offenbar über die Arme gelegten Mantel. Vom Gesicht ist nur noch der Mund zu sehen. Von der im Detail kaum mehr kenntlichen Haarkappe fallen zwei dünne Zöpfe seitlich auf die Schultern, ein breiterer Zopf hinten in den Nacken. Seitliche Faltenwülste rahmen den Oberkörper auf Vorder- und Rückseite und ziehen sich wie eine

Gürtung um die Taille, von der vorn symmetrisch zwei andere Falten schräg zu den Seiten und eine weitere an der linken Seite lang herabfällt, offenbar der Rand des Mantels. Zwischen den Brüsten und deutlicher unterhalb der hohen Gürtung zeigt das Gewand eine Mittelfalte, die im Oberkörper die Symmetrieachse des Faltenaufbaus bildet. Offenbar handelt es sich hier um das typische Gewand der Isis mit dem Isis-Knoten in der Mitte. Das linke Bein ist steif vorgesetzt; daß das rechte das Standbein war, läßt sich nur mehr erahnen. Ein schräger Absatz etwa unterhalb der Knie wirkt wie die Unterkante eines Überfalls, der dann aber nicht von einem Mantel verdeckt sein dürfte, oder ist vielleicht der Saum des Mantels. Im unteren Bereich hat die Figur einen dreieckigen Querschnitt. Ein Steg zwischen rechtem Arm und Körper ist wohl nicht der Rest eines Attributs, sondern der Mantel, der wahrscheinlich schalartig über beiden Unterarmen lag. Hier ist das Motiv aber nicht mehr deutlich erkennbar. Auf dem Kopf ist zweifellos die blütenartige Isis-Krone zu ergänzen, in den Händen Attribute, links vielleicht das Füllhorn, in der vorgestreckten Rechten eventuell, auch wenn keine Ansatzstellen mehr sichtbar sind, ein Steuerruder. Eher noch wäre aber, gerade im Hinblick auf den Figurentypus, mit typischen Isis-Attributen wie Sistrum, Situla u.ä. zu rechnen. Kerblinien von Kaltarbeit sind nicht mehr zu sehen.

Die Statuette gehört noch nicht zu den in der Kaiserzeit im ganzen römischen Reich verbreiteten im Gewand völlig hellenisierten Isisstatuetten, die entsprechend dem üblichen Synkretismus dieser Zeit mit Füllhorn und Steuerruder, den Attributen der Tyche-Fortuna, ausgestattet sind und sich nur selten noch durch den Isisknoten, üblicherweise allein durch die Isiskrone auf dem Kopf als solche ausweisen, vgl. z.B. G. Roeder, *Ägyptische Bronzefiguren*. Staatl. Mus. Berlin, Mitt. Ägypt. Slg. 6 (1956) Taf. 38; L. Franzoni, *Bronzetti romani del Museo Archeologico di Verona* (1973) 92-98 Nr. 71-77; Boucher, Lyon 1973, 35-39 Nr. 59-62; G. Grimm, *Die Zeugnisse ägyptischer Religion und Kunstelemente im römischen Deutschland*. EPRO 12 (1969) Taf. 24 f.; A. Zadoks-Josephus Jitta, *Roman Bronze Statuettes from the Netherlands II*. Scripta Archaeol. Gron. (1969) 60-69 Nr. 26 f., 29 u.v.a. Die Isis von Oberaden steht vielmehr zwischen den noch ganz im altägyptischen Stil gearbeiteten stehenden Isisstatuetten, die außerhalb Ägyptens im römischen Reich natürlich weniger verbreitet sind, vgl. C.C. Edgar, *Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Greek Bronzes* (1904) Taf. 4; de Ridder, Louvre Nr. 789 Taf. 54 und den eben genannten. Sie trug offenbar den Isisknoten vor der Brust und ist noch strenger stilisiert, ähnlich einigen in der Mischung von altägyptischer Tracht und klassischem Figurenmotiv vergleichbaren Statuetten, vgl. etwa W. Froehner, *Collection J. Gréau. Cat. des bronzes antiques et des objets d'art du moyen age et de la renaissance (o.J.)* Nr. 842 Taf. 15; aus *Herculaneum*, de Ridder, Louvre, 790 Taf. 54; van Gulik, Amsterdam Nr. 59 Taf. 14; Roeder a.O. Nr. 8690 Taf. 36h; M. Comstock - C.C. Vermeule, *Greek, Etruscan and Roman Bronzes in the Museum of Fine Arts* (1971) Nr. 114; J. Petit, *Musée du Petit Palais. Bronzes antiques de la Collection Dutuit, grecs, hellénistiques, romains et de l'antiquité tardive* (1980) 16; Oggiano-Bitar, Bouches-du-Rhône Nr. 156, von denen aber keine eine genaue Parallele zu den noch erkennbaren Zügen der Oberadener Isis bietet. Diese steigert in Überlängung, Flachheit, Symmetrie und steif vorgesetztem linken Bein bestimmte Züge des altägyptischen Vorbilds in manierierter Weise, ohne sich andererseits in der Tracht so eng an das Vorbild zu binden. Leider ist durch die Korrosion vieles an Details nicht mehr erkennbar. So sieht es aus, als sei die typische Knotung des Isismantels durch eine zusätzliche hohe Gürtung verunklärt, der Verlauf des schleierartigen Mantels und des Mantelsaums bzw. der Falten im Bereich der Beine ist nicht ganz sicher identifizierbar, auch die Haartracht ist nicht mehr deutlich. Wichtig ist aber, daß die Identität als Isis zweifelsfrei feststeht, so daß sich hier neben der Hermes-Thot-Statuette aus Haltern ein weiterer Beleg für den Einfluß der ägyptischen Religion unter den an den augusteischen Feldzügen beteiligten römischen Soldaten feststellen läßt. Der Struktur nach in Flachheit, Größe und Standplatte vergleichbar ist eine Fortuna-Statuette aus Bavai, s. Faider-Feytmans, Bavai Nr. 75 Taf. 17.

11. Viktoria (Taf. 37,6-7). - Inv.-Nr. 81/12. - Herkunft unbekannt. - H 7,3 cm; B 3,8 cm. - Dunkelbraungrüne Patina. - Beide Flügel abgebrochen. Braune Erdsuren in allen tieferen Ritzen. Lötspuren von der Befestigung auf der negativ profilierten Unterseite zu erkennen. Die Siegesgöttin ist in fast ganz symmetrischer Haltung mit leicht zu den Seiten gebauschten Gewandfalten herabgeschwebt und auf einem lappigen Akanthusblatt gelandet. Die leicht aus-

gebreitete Arme halten die Zipfel ihres Gewandüberfalls. Der relativ kleine Kopf ist fein modelliert mit Angabe von Diadem und gewelltem Haarkranz. Auf der Rückseite, wo ein spitz zulaufender Haarschopf zwischen den Flügeln herabfällt, ist er allerdings weniger detailliert ausgearbeitet. Das seit der Hochklassik immer wieder variierte Motiv der landenden Nike ist hier mit kräftig durchgezogenen Faltenlinien dargestellt, die auf dem Überfall im spitzen Winkel zueinander eingekerbt, auf dem unteren Teil von einer Mittelfalte als Achse ausgehend in die Abtreppungen der gebauschten Stoffmasse hineingesetzt sind. Auf der konkaven Rückseite sind die Falten besonders grob fischgrätartig zueinander gesetzt. Die Statuette war nach Ausweis des gebogenen negativen Profils der Unterseite auf dem Rand irgendeines Gerätes oder Gefäßes befestigt, über den das kleine Akanthusblatt unter ihren Füßen herabhing.

Während Viktoria üblicherweise mit Kranz und Palme ausgestattet ist und dabei wenigstens einen Arm erhoben hat, gehört diese Statuette zu den wenigen Stücken, bei denen sie mit den gesenkten Armen die Zipfel ihres Gewandüberfalls hält und damit das Herabschweben noch optisch unterstreicht, vgl. besonders etwa Reinach, *Rep. Stat. V 503,5* (Kunsthandel Rom); W. Deonna, *ASA 18, 1916, 43 Nr. 175* (Genf, aus Pompeji); dasselbe Motiv in etwas anderer Stilhaltung Reinach, *Rep. Stat. IV 237,3* (Kunsthandel); E. Babelon - J.A. Blanchet, *Catalogue des bronzes antiques de la Bibliothèque Nationale* (1895) Nr. 680; K. Gschwantler, *Guß + Form. Bronzen aus der Antikensammlung. Kat. Wien* (1986) Nr. 107 Abb. 173; als Applik an einem Dreifuß aus *Industria*: Reinach, *Rep. Stat. II 388,8*. Statt den Überfall hält sie die Zipfel des Saumes bei den Statuetten de Ridder, *Louvre Nr. 823 Taf. 56* (aus Rom) und H.B. Walters, *Brit. Mus. Cat. Silver Nr. 56 Abb. 15*. Es können auch beide Motive kombiniert sein, vgl. Replikenkatalog der Firma Chiurazzi - de Angelis, *Napoli MN 5010* (Statuette von 43 cm H aus Herculaneum); P. Lévêque in: G.F. Faider-Feytmans, *Les antiquités égyptienne, grecques, étrusques, romaines et gallo-romaines du Musée de Mariemont* (1952) Nr. G 73 Taf. 34 (aus Athen); Reinach, *Rep. Stat. III 116,5*. Wo soweit erhalten, steht die Viktoria in der Regel wie auch sonst auf der Weltkugel. Für die Stilhaltung lassen sich eher einige Viktorien mit üblicher Armhaltung vergleichen wie etwa S. Boucher, *Bronzes romains figurés du Musée des Beaux-Arts de Lyon* (1973) 116 f. -Nr. 181.

12. Venus. - Aus der Sammlung Schlotter. - H 10,5 cm.

Publ.: *Nieswand a.O. 113 f. Nr. 100 Taf. 67 e.*

Kaiserzeitliche Statuette vom Typ der Venus Anadyomene.

13. Hera (Taf. 37,8-9). - Inv.-Nr. 80/1. - Fundort angeblich Volterra. - H. 24,0 cm. - Dunkelgrüne, darunter stellenweise dunkelbraune bis schwarze Patina. Goldene Metallfarbe. - Hohlguß, unten offen. - Senkrechte Risse unten, besonders hinten links und vor in der Mitte; Loch unterhalb der linken Hand; kleine Bestoßungen. Die Stange in der rechten Hand ist oben sicher, unten vielleicht abgebrochen.

Dargestellt ist eine Frau in langem Chiton und Mantel, mit Diadem im Haar und Zepter in der erhobenen Rechten. Ritzlinien im Haar und an den Fingern.

Die Formen der Falten sind nicht nur rund im Querschnitt - was dem Stilvorbild entspricht, sondern oft auch sehr verwaschen. Besondere Partien hinten auf der linken Schulter und etwas tiefer sind sonderbar uneben, wie im Wachs mit der Hand nachgeflickt und verstrichen. All das deutet auf einen schlechten Guß oder eventuell auf einen neuzeitlichen Nachguß.

Das Stück orientiert sich am Reichen Stil des späten 5. Jh. v. Chr. Besonders nahe verwandt ist der Typus der sog. Hera Farnese in Neapel, Nationalmuseum. Allerdings sind die Proportionen etwas gelängt, was insbesondere am Hals deutlich ist.

14. Venus (Taf. 37,10-11). - Inv.-Nr. 80/4. - H 23,5 cm. - Schwarzbrauner Patina, bräunliche Metallfärbung. - Hohlguß, unten offen, dort Eisensteg für Befestigung. Löcher auf der linken Schulter und an den Außenseiten der Arme. An Rückseite der Oberschenkel offenbar Eisen (?) bis an die Oberfläche geraten.

Die Pickung des Mantels ist unantik, deutet auf eine moderne Arbeit. Qualitätvolle, zweifellos ohne Fälschungsabsicht auf die Hälfte verkleinerte Nachbildung einer antiken Venus-Statuette aus Nocera in Neapel MN 4898, s. W. Lamb, *Ancient Greek and Roman Bronzes* (1929) 224 Taf. 89a, die auch im Katalog der Nachbildungen von Chiurazzi und de Angelis in Neapel auftaucht.

15. Kleines Kind, offenbar Applik (Taf. 38,8-10). - Inv.-Nr. unbekannt. - H 5,3 cm. - Dunkelbraune Patina mit kräftig grünen Ausblühungen darauf. Rechter Arm und Stift im Rücken abgebrochen. Nach Ausweis der ursprünglich sicher ebenen Rückseite in leichter Torsion verbogen.

Das nackte Kleinkind, das seinen rechten Arm erhoben haben muß, wird von zwei großen Händen am linken Arm und der rechten Hüfte gehalten. Diese sind aber hinten durch die flache Rückseite abgeschnitten, nicht etwa abgebrochen. Durch kräftige Ritzlinien sind die Haarkante, der Umriß der kugeligen Augen, der Mund, der Nabel und die Finger der haltenden Hände eingetieft; dünnere Parallellinien bezeichnen die Haarsträhnen auf der Kalotte und dem davon abgesetzten Haarkranz. Nur der Kopf hat etwas mehr Volumen auf der Rückseite, ragte also wohl über den Hintergrund hinaus. Der Stift auf der Rückseite hat den Querschnitt eines unregelmäßigen Achtecks.

Fragment aus größerem, unklarem Zusammenhang. Das Kind wurde von einem Erwachsenen vor sich gehalten und offenbar der Einfachheit halber wegen Unterschneidungen separat gegossen und an der Figur befestigt. Beim kleinen Bacchus, der von Merkur getragen wird, und ähnlichen Motiven der antiken Ikonographie ist diese Darstellungsweise nicht üblich; hier wird das Kind geradezu präsentiert.

16. Jugendliches Köpfchen (Taf. 39,1). - Inv.-Nr. 81/7. - H 4,3 cm. - Fundort unbekannt. (Kunsthändler Fritzemeier). - Fast schwarze Patina mit vielen dunkelgrünen und braunen Stellen. Goldene Metallfarbe. Am Hals ein größeres Stück vorn, ein kleineres an der rechten Seite abgebrochen. Schlagspuren und Bestoßungen, besonders an der linken Gesichtshälfte, die leicht verdrückt ist. Sehr verrieben, so daß die Nase im Profil fast verschwunden ist.

Publ.: *Verf., Carnuntum-Jahrbuch 1987, 140-142 Nr. 5 Abb. 12.*

Der lockige, bartlose Kopf ist in Schulterhöhe waagrecht abgeschnitten, wobei nur im Rücken zu erkennen ist, daß das Stück hier endete. Durch eingetiefte Linien sind Mund, Augen, zwei Stirnfalten und die meist zwei- oder dreifach gekerbten Haarlocken gekennzeichnet; besonders kräftig sind die einzelnen Locken voneinander getrennt.

Die Locken in der Mitte oben auf der Kalotte wirken etwas abgeplattet; aber das liegt wohl an der Abnutzung und ist keine Vorbereitung für eine angelötete Aufhängung. Es kann sich also nicht um ein Gewicht handeln, zumal eine Bleifüllung o.ä. fehlt. Der Rand im Nacken schließt eine vollständige Figur aus. Eine Büstenapplik ist allerdings auch unwahrscheinlich, da es sich nicht um ein Porträt oder ein Götterbild handelt. Vgl. einen abgebrochenen lockigen Kopf, der offensichtlich als Gewicht, mit Blei gefüllt ist, aus Besançon, s. Lebel, Besançon Nr. 163 Taf. 64,2; ein etwa gleich großes Jünglingsköpfchen bei H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland: Bonn (1986) Nr. 177 Taf. 88; zwei etwas kleinere s. Tombolani, Torcello Nr. 65; Chr. Boubepiccot, Les bronzes antiques du Maroc I, Études et travaux d'archéologie marocaine 4 (1969) Nr. 254 Taf. 185,1 (aus Volubilis).

17. Marsbüste (Taf. 38,7). - Inv.-Nr. 81/9. - Keine Fundortangabe in Inventar, aber vom selben Kunsthändler wie die anderen Carnuntiner Stücke, daher vielleicht aus derselben Region. - H 4,8 cm; B 2,3 cm; T 1,7 cm. - Schwarzgrüne Patina mit braunen und hellgrünen Flecken. Braungoldene Metallfarbe. - Etwas berieben. Am Helm und auf der linken Seite stärker korrodiert. Auf der linken Helmseite Beschädigungen. Eisenstift im Rücken wegkorrodiert.

Publ.: *Verf., Carnuntum-Jahrbuch 1987, 139 f. Nr. 4 Abb. 11.*

Auf den über der Stirn in einer Anastole von großen Büscheln aufragenden Haaren sitzt, ohne sie zu verdecken, ein stilisierter Helm mit hochaufragendem, zweireihigem Busch, der nicht weiter unterschritten ist. Halbkreisornamente auf seiner Außenseite, Helmbuschhalter und lang in den Nacken fallender Helmbusch sind mit feinerer Ritzung charakterisiert. Haare, Augen und Mund sind flüchtig, aber routiniert geritzt, die Augen mit Punktbohrung versehen. Die Helmform ist die auch sonst bei provinziellen römischen Marsstatuetten verwendete vereinfachte Form des korinthischen Helms. An der Rückseite der nackten Büste (was die Deutung auf Minerva ausschließt) sitzt unten ein unregelmäßiger Fortsatz, aus dem noch ein verrosteter Eisenstumpf hervorragt, der zur Befestigung gedient haben muß.

Der üblicherweise an einem korinthischen Helm erkennbaren Kriegsgott Mars wird in den römischen Kleinbronzen - im Gegensatz zu anderen Gattungen des römischen Kunstgewerbes -

gewöhnlich jugendlich unbärtig und nackt dargestellt. Bei den dekorativen Appliken in der Form von Bronzebüsten wird er meist aber am Büstenabschnitt durch Andeutung von Panzer oder über die linke Schulter gelegtem Mantel charakterisiert, wenigstens aber durch den Schwertriemen, wie etwa bei dem Klinenbeschlag in Berlin-Charlottenburg Inv.-Nr. 1851, B. Barr-Sharrar, *The Hellenistic and Early Imperial Decorative Bust* (1987) 81 Nr. 189 Taf. 58 oder bei den Büsten in Nymegen, A. Zadoks-Josephus Jitta u.a., *Description of the Collections in the Rijksmuseum G.M. Kam at Nymegen VII: The Figural Bronzes* (1973) Nr. 127 f., die noch kleiner als das Dortmunder Stück sind. Nackte Büsten, die allerdings aus beide aus Blütenkelchen aufsteigen, stammen aus Autun, s. P. Lebel - S. Boucher, *Musée Rolin. Bronzes figurés antiques. Cat. Autun* (1975) Nr. 55, und aus Köln, s. C. Niessen, *Beschreibung römischer Altertümer* ³(1911) Nr. 4254 Taf. 128, letztere auch im Zeitstil näherstehend.

18. Jupiterbüste (Taf. 39,2). - Inv.-Nr. 76/25. - Aus Carnuntum. - H 3,7 cm; B 3,2 cm; T 1,5 cm. - Wechselnd schwarzgrüne und braune Patina. - Etwas berieben.

Publ.: *Verf., Carnuntum-Jahrbuch 1987, 136 f. Nr. 1 Abb. 8.*

Der recht breit und flach geratene Kopf wird von einem Kranz gewellter Locken und offenbar auch - kaum noch kenntlich - von einem Laubkranz sowie von einem kräftigen Vollbart aus einer Doppelreihe in sich gedrehter Locken gerahmt. Die einzelnen Locken sind auf der Vorderseite tief voneinander abgesetzt, auf der Rückseite fehlt jede Nacharbeitung. Die Augen unter anscheinend schweren Orbitalen und der Mund sind etwas schief. Dabei ist allerdings das winzige Format in Rechnung zu stellen. Auf der linken Schulter der nackten Büste liegt ein Gewandstück mit dicken rundem Rand auf, offenbar die Ägis. Vor der rechten Schulter sitzt nahe am Rand eine kurze Stange mit mehreren im Winkel zueinander schräg gesetzten Kerben, offensichtlich das vereinfachte, attributiv angedeutete Blitzbündel.

Die Rückseite des Büstenabschnitts ist im oberen Teil unregelmäßig, im unteren offenbar flach geglättet, wohl um als Ansatzfläche für die Befestigung an irgendeinem Objekt zu dienen. Dafür kommen verschiedene Möglichkeiten in Betracht, so an Hoheitszeichen, Priesterkronen u.a. Zwar gibt es auch im Museum Carnuntinum eine Jupiterbüste, die aber fast doppelt so groß und ganz nackt ist. Die meisten der Jupiterbüsten unter den römischen Kleinbronzen haben dagegen ebenfalls ein Gewandstück über der linken Schulter liegen (vgl. etwa Rolland, *Haute Provence* Nr. 10; di Stefano, *Palermo* Nr. 189 Taf. 41; Popović, *Beograd* Nr. 178; Lebel, *Besançon* Nr. 160 Taf. 63,1; Oggiano-Bitar, *Bouches-du-Rhône* Nr. 360) allerdings ohne den deutlich abgesetzten dicken Rand, der hier auf die Ägis deutet. An einigen vollständigen Statuetten sieht man aber, daß es sich auch um die dicken Falten des Mantels handeln mag, vgl. etwa die Jupiterstatuetten aus Cavedine, Trient in Innsbruck, s. E. Walde-Psenner, *JbFerdinandeum 1976, 174 Abb. 4*, oder den von Passau, s. E. Ritterling, *BerRGK 12, 1907, 70 Abb. 18 u.v.a.* Stilistisch, aber auch im Grad der Abnutzung der Oberfläche entspricht etwa die kleine Marsbüste im Museum Carnuntinum aus der Nähe von Carnuntum, s. R. Fleischer, *Die römischen Bronzen aus Österreich* (1967) Nr. 49 Taf. 30, der Jupiterbüste.

19. Bacchusbüste (Taf. 39,3). - Inv.-Nr. 76/26. - Aus Carnuntum. - H 3,5 cm; B 2,1 cm; T 1,7 cm. - Schwarze Patina mit braunen Flecken. - Etwas berieben. Auf einem lackierten Fragment eines römischen Ziegels als Basis modern montiert und dabei im unteren Bereich mit Lack verschmiert. Publ.: *Verf., Carnuntum-Jahrbuch 1987, 137 f. Nr. 2 Abb. 9.*

Die winzige, recht flach gestaltete, hinten kaum ausgeführte nackte Büste mit Armabschnitten ruht auf einem kleinen rechteckigen Sockel mit kantigem Rand oben. Hinten ist ein kurzer, im rechten Winkel nach oben weisender Haken mitgegossen. Das unbärtige Gesicht ist von einem kräftigen, bis auf die Schultern herabhängenden Trauben- und Korymben-Kranz gerahmt. Ritzlinien im Haar geben vorn und auf der Rückseite, wo unten ein kleiner Knoten sitzt, einen Mittelscheitel an. Die kleine Büste bekrönt als Aufsatz eines der Beine eines winzigen Klappdreifußes; der Haken im Rücken, auf dem dessen wahrscheinlich runde Tischplatte auflag, läßt eigentlich keine andere Deutung zu, auch wenn das Stück kleiner ist als die üblichen Dreifußbekrönungen dieser Art. Deren häufigste Ausgestaltung ist wie hier die Büste des Weingottes Bacchus mit einem Kranz von Efeulaub, Trauben und Korymben im Haar, oft auch einer dicken Blüte über der Stirn. Einen umfassenden Überblick über die typologische Variationsbreite dieser Bacchusbüsten von Dreifü-

Ben bietet jetzt I. Manfrini-Aragno, Bacchus dans les bronzes hellénistiques et romaines, Cahiers d'archéologie romande 34 (1987) 108 ff. Abb. 177-211, wo aber keine nähere Parallele aufgeführt wird. Das Tischchen war eben kleiner als üblich und erforderte wohl eine neue Büstenapplik. Gewöhnlich sind die Büsten etwas knapper abgeschnitten und in den meisten Fällen bekleidet, üblicherweise mit einem schräg über die Brust gezogenen Tierfell, der Nebris. Sehr häufig steigt die Büste aus einem Blattkelch auf, der seinerseits meist auf einem Basisblock mit etwas deutlicherer Profilierung sitzt. Deren Fehlen ist wohl auf das geringe Format zurückzuführen. Ein undeutlicher wellenförmiger Rand über dem Basisprofil mag hier der Rest einer solchen Blattkelches sein, wie ihn klarer z.B. eine, typologisch abweichende, Büste mit ähnlich langen Armabschnitten in Paris zeigt, s. de Ridder, Louvre Nr. 819 Taf. 56; Manfrini-Aragno a.O. Abb. 202. Ähnlich große Trauben, die bis auf die Schultern herabhängen, zeigt ein Stück in Izmir, ebd. Abb. 194. In detaillierterer Ausgestaltung zeigt Bacchus diesen Kopftypus etwa bei den Bronzenappliken in Neapel, s. B. Barr-Sharrar, The Hellenistic and Early Imperial Decorative Bust (1987) 58 f. Nr. C 100 Taf. 33; Manfrini-Aragno, Bacchus 104 Abb. 167 (widersprüchliche Fundortangaben), oder aus Osijek im Kunsthistorischen Museum in Wien, ebd. Abb. 173.

20. Satyrbüste (Taf. 39,4-5). - Inv.-Nr. 75/3. - Nach Händlerangabe aus dem Osten des Römischen Reiches. - H 6,1 cm; B 5,5 cm. - Dunkelgrüne Patina mit braunen Stellen. Braungoldene Metallfarbe. - Rundes Befestigungsloch in der Mitte unten, zum Rand hin ausgebrochen. Drei kleine Löcher am Büstenrand und mitten auf der Nebris - vielleicht ehemals zur Befestigung verwendet - bei einer Restaurierung zugesetzt. Hinten im Nacken kleiner Riß im Büstenrand. Stark abgegriffen, besonders im Gesicht.

Der bartlose junge Satyr ist an den spitzen, hochstehenden Ohren, die den Kranz von struppig aufstehenden Haarbüscheln um die Stirn seitlich überdecken, deutlich zu erkennen. Ein verhältnismäßig langer Hals verbindet den Kopf mit dem großen runden Büstenabschnitt, den ein kantig abgesetztes, an den Seiten nach außen umgebogenes Band rahmt. Das Gewand, das die Büste erkennen läßt, ist unklar; nach dem Fehlen einer Ärmelöffnung auf der linken Schulter zu urteilen handelt es sich um einen Mantel. Ob die im Nacken - vielleicht nur aufgrund der Ungenauigkeit des hier besonders sorglos und grob arbeitenden Metallhandwerkers - eingekerbten Linien noch ein Untergewand andeuten sollen, bleibt unklar. Auf der rechten Schulter geknüpft liegt quer über dem Gewand die Nebris, gewöhnlich ein Rehfell. Die einzelnen Haarbüschel und die Falten des Gewandes sind mit groben Kerben eingearbeitet; zusätzliche dünnere Striche verfeinern das Bild von Haar und Fell. Sorgfältiger ist die Modellierung im Gesicht, an Wangen, Stirn und Mund und auch am Hals.

Kleine Büsten von Satyrn kommen in der Kaiserzeit wie die anderer dionysischer Wesen, der Silene Mänaden, des Bacchus selbst und auch des Pan, im dekorativen Zusammenhang sehr häufig vor. Dabei sind die Büstenabschnitte der Satyrn meist nackt bis auf das Tierfell. Wo die Brust bedeckt ist, geschieht es durch eine andere Drapierung des Tierfells, wie etwa bei den Büsten Barr-Sharrar a.O. Nr. C 103 Taf. 35 im Britischen Museum aus Pompeji oder Torre Annunziata oder Chr. Boube-Piccot, Les bronzes antiques du Maroc III, Études et travaux d'archéologie marocaine 8 (1980) Nr. 13 Taf. 10 f. aus Volubilis, nicht so wie hier. Die stark verschliffenen Formen etwa der Haare, deren auch bei jungen Satyrn beliebte Anastole kaum noch sehr deutlich ist, lassen nicht nur Herstellung der Gußform mithilfe von einer überarbeiteten Abformung und daher ein relativ spätes Datum vermuten, sondern ermöglichen auf dieser Basis auch die Erklärung des tunikaartigen Gewandes als versehentliche Zutat des überarbeitenden Herstellers der Gußform, vgl. etwa die Deichselköpfe Boube-Piccot, Maroc III Nr. 17 aus Volubilis und Popovic, Beograd Nr. 190 aus Split, wo der Halsansatz auch jeweils das Mißverständnis eines Gewandsaums ermöglichen könnte.

21. Minervabüste in Blattkelch (Taf. 38,11). - Inv.-Nr. 76/24. - Aus Carnuntum. - H. 8,2 cm. - Graugrüne Patina mit bräunlichen Verkrustungen, besonders auf dem Blütenkelch. - Unten quer durch die Blüte abgebrochen, ansonsten etwas berieben.

Publ.: *Verf., Carnuntum-Jahrbuch 1987, 138 f. Nr. 3 Abb. 10.*

Aus einem noch fast geschlossenen, offenbar vierblättrigen Blütenkelch, dessen viertes Blatt auf der Rückseite der Applik weggelassen ist, wächst die Büste einer Minerva in voller Rüstung her-

vor. Sie trägt einen hohen korinthischen Helm mit dreireihig gefiedertem Busch, von der Stirnmitte ausgehend gescheiteltes Haar, das in dichten Strähnen nach hinten läuft und im Nacken zusammengenommen ist, und eine große geschuppte, zweiteilige Ägis, die fast die gesamte Büste bedeckt. Von einem Gorgoneion in der Mitte oder von Schlangen am verdickten, in sich gedrehten Rand der Ägis sind keine Spuren mehr zu erkennen. Die großen steilen Blätter des Blütenkelchs biegen oben am Rand ganz schwach nach außen um. Helmbusch, Haare und Ägisschuppen sowie die Äderung der Kelchblätter sind nachgraviert. Seitlich ist oben in den Helm ein kleines Kreuz eingeschlagen.

Minervabüsten als dekorative Appliken, z.T. auch aus Blütenkelchen aufwachsend, gibt es unter den römischen Kleinbronzen häufiger, offenbar für die verschiedensten Funktionen; nur ist die Form des breiten Blütenkelchs kaum belegt. Vgl. etwa ein Exemplar aus Rheinzabern im dortigen Museum (1988 ausgestellt). Die nächste Parallele bildet ein ebenfalls aus Carnuntum stammendes Stück im Museum Carnuntinum Inv.-Nr. 11948, s. Fleischer, Österreich Nr. 32 Taf. 24. Es entspricht dem Dortmunder Exemplar auch in etwa in der Form von Helm, Helmbusch und Ägis, es wird die gleiche Funktion gehabt haben und mag aus derselben lokalen Werkstatt stammen.

22. Pegasos-Protome (Taf. 39,7). - Inv.-Nr. 81/8. - Keine Fundortangabe, aber ebenfalls vom selben Kunsthändler wie die anderen Carnuntiner Bronzen. - H 5,3 cm; L 4,0 cm; B 2,5 cm. Dunkelgrüne, stellenweise braune Patina.

Publ.: *Verf., Carnuntum-Jahrbuch 1987, 142-144 Nr. 6 Abb. 13.*

Das geflügelte Pferd ist in der Mitte des Körpers unten schräg, oben gerade abgeschnitten, so daß auch die Flügelspitzen noch fehlen. An der schrägen Fläche sitzt ein quadratischer kurzer Fortsatz, mit dem die Protome offensichtlich in einen anderen Gegenstand eingelassen war. Die kurzen Vorderbeine hat das Pferd auf einen Halbkreis mit Eintiefung in der Mitte und einer vorspringenden Verdickung unten gelegt, die mit einigen unregelmäßigen senkrechten Rillen überzogen ist. Maul, Halsfalte, Mähne und Flügelfedern des Pferdes sind durch kräftige Kerben, Fell und Gefieder zusätzlich durch Parallelreihen von kurzen dünnen Linien angegeben.

Es gibt zwar in der antiken Bronzeplastik eine Reihe von Pegasos-Statuetten, so etwa Babelon - Blanchet, Bibliothèque Nationale Nr. 789; de Ridder, Louvre Nr. 931 f. Taf. 58; M. Bieber, Die antiken Skulpturen und Bronzen des königlichen Museums Fridericianum in Cassel (1915) Nr. 268 Taf. 47; RS III 205,5; V 525,1. Aber von der Protomenform her eine nähere Parallele, die auf vergleichbare Funktion schließen läßt, stellt nur ein geringfügig größeres und in Proportionen und Modellierung besser ausgearbeitetes Stück aus Boudevilliers, Malvilliers im Museum von Neuchâtel dar, s. Leibundgut, Westschweiz Nr. 150 Taf. 151. Hier sitzt hinten der gleiche Ansatzzapfenstumpf wie bei der Protome in Dortmund. Allerdings sind die Flügel abgebrochen und es fehlt der sonderbare Schild unter den Vorderhufen. Dieser erinnert zuerst an die bei Jochbeschlägen in Form von Löwen- oder Pantherstatuetten häufig gehaltenen Rundschilde mit Gorgomaske und ähnlichen Motive, vgl. z.B. de Ridder, Louvre Nr. 918 Taf. 58; Gschwantler, Guß + Form, Kat. Wien (1986) 83 Nr. 95; H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland III: Bonn (1986) Nr. 465 ff. Taf. 141. Vergleichbar ist schon eher ein Messergriff in gleicher Form von Pantherweibchen mit Ammonsmaske aus Colchester, s. M.J. Green, The Religions of Civilian Roman Britain, BAR 24 (1976) Taf. 29 f. Es gibt auch flügellose Pferdeprotomen mit Ansatzzapfen hinten, die wohl gleiche Funktion gehabt haben können, so z.B. ein Stück aus Köln, bei dessen Publikation Menzel, Bonn Nr. 460 Taf. 141, neben der Funktion als Wagenapplik auch an die als Lampengriffverzierung denkt. Die halbrund gebogenen Griffe der frühkaiserzeitlichen Lampen, wie sie in den Vesuvstädten in großer Zahl belegt sind, können statt des einfachen Tierkopfes (von Enten, Panthern und Pferden) am Ende bei größeren Exemplaren auch mit aus Blattkelchen hervorstwachsenden Protomen von mythischen Wesen wie Erosen und Kentauren, oder auch von Tieren, etwa von Panthern oder eben auch von Pferden vgl. M. Comstock - C.C. Vermeule, Greek, Etruscan and Roman Bronzes in the Museum of Fine Arts (1971) Nr. 489 (datiert durch den Fundkontext des Grabes des König Amanitenmemide in Meroe); S. Boucher, Les bronzes figurés antiques. Musée Denon, Chalon-sur-Saône (1983) 39 Nr. 10. Wo Pferde und Mischwesen verwendet werden, ist auch das Flügelpferd als passend zu erwägen.

23. Löwenkopf (Taf. 39,6). - Inv.-Nr. 79/5. - Soll nach Kunsthändlerangabe aus Pannonia superior stammen, womit offenbar die Umgebung von Carnuntum gemeint ist. - L 6,2 cm; B 4,3 cm; H 4,3 cm. - Hohlguß. Dunkle graugrüne Patina mit braunen Stellen, partienweise abgeplatzt und dort heller grün; braungoldene Metallfarbe. Im Maul in den Vertiefungen Erdrückstände, ebenso offenbar im Inneren des Kopfes. Im unteren Teil der Tülle silbriggraue Reste (Blei?). Rand der Tülle hinten auf der linken Seite abgebrochen und eingerissen.

Publ.: *Verf., Carnuntum-Jahrbuch 1987, 144 Nr. 7 Abb. 14.*

Der detailliert und kräftig modellierte Löwenkopf mit besonders in der Mitte stark hochgezogenen Brauenwülsten reißt weit sein Maul auf, in dem Zunge und Zähne zu sehen sind. Das feinziselierte Haar ist in vielfältige unruhig variierte, aber im Grundprinzip doch in etwa symmetrisch angelegte Locken gegliedert, zwischen denen seitlich die Ohren erkennbar sind. Drei dicke Querfalten laufen über die Nase. Die Augenzeichnung und die feine Strichelung der Haarmähne sind in Kaltarbeit nachgezogen. Hinten sitzt eine glatte runde Tülle von 1,4 cm L und 1,5 cm innerem Dm mit nach außen umgebogenem Rand von 0,4 cm Breite an.

Dieser Typus des Löwenkopfes hat seinen Ursprung in den Löwenbildungen des späteren 4. Jh. v. Chr., wie sich im Großformat etwa an attischen Grablöwen oder an Löwenkopf-Wasserspeiern in architektonischem Zusammenhang ablesen läßt. In römischer Zeit dienten bronzene Löwenköpfe als Griffe für alle möglichen Geräte, besonders häufig für Schlüssel. In diesem Fall müßte hinten allerdings Eisen in der Tülle zurückgeblieben sein. Vielleicht stammen die Bleireste vom Verguß des in den Bronzegriff eingesetzten Eisengerätendes. Die größeren, detailliert durchgebildeten Löwenkopfgriffe dieses Formats zeigen nicht nur wie hier ihr aufgerissenes Maul, sondern strecken auch häufig ihre Vorderbeine vor, die meist etwas verkümmert direkt unter dem Kinn anliegen. Daneben gibt es auch richtige, voll durchgebildete Löwenprotomen bzw. vollständige Löwenfiguren in gleicher Funktion. Andererseits gibt es oft fast maskenartig abgeschnittene Löwenköpfe als Griffabschluß an profilierten Schlüsselgriffen, selten jedoch einen vollständigen Löwenkopf, dazu noch von derartiger Qualität wie hier. Vgl. etwa Griffe aus Serbien, s. M. Velicković, *Petits bronzes figurés romains au Musée National (Beograd), Antiquité 4 (1972) Nr. 157*; aus Galeata, s. *NSc 1952, 16 Abb. 4*. Meist sitzt der Löwenkopf dagegen auf einem vierkantigen (s. etwa E. Walde-Psenner, *I bronzetti figurati antichi del Trentino, Patrimonio storico e artistico del Trentino 7 (1986) 139 Nr. 125*) oder sechskantigen Griff (vgl. z.B. *Leibundgut, Westschweiz Nr. 168 ff. Taf. 158-160*). Auf eine andere Funktion deutet etwa ein Vierkantstab mit Löwenkopfende auf einer Tülle in Bonn (s. *Menzel, Bonn Nr. 280 Taf. 120*), möglicherweise einem Deichsel- oder Achsabschluß, wie er sonst des öfteren mit ähnlichen Löwenmasken verziert wird, vgl. dazu E. v. Mercklin, *Jdl 48, 1933, 98 Abb. 13; 118 ff. Abb. 36-39*.

24. Adlerkopf (Taf. 39,8). - Inv.-Nr. 79/6. - Herkunft nach Kunsthändlerangabe aus der Pannonia superior, vermutlich aus dem östlichen Niederösterreich, dem Hinterland von Carnuntum. - L 3,7 cm; ohne Fortsatz 3,1 cm; Dm der Scheibe 1,8 bis 1,9 cm. - Linker Fortsatz hinten abgebrochen. An der Rückseite einige braune Rostspuren.

Publ.: *Verf., Carnuntum-Jahrbuch 1987, 146 Nr. 8 Abb. 15.*

Der einfach modellierte Vogelkopf mit Hakenschnabel sitzt direkt auf einer etwas überstehenden schmalen Scheibe, aus deren Rückseite zwei kurze senkrecht stehende Fortsätze hervorragen. Doppelte Augenumrandung und Schnabelrand sind grob eingekerbt.

Es handelt sich vielleicht um ein dekoratives Griffende oder eine sonstige Verzierung.

25. Widderkopf (Taf. 39,9). - Inv.-Nr. 75/4. - Aus Anatolien. - L 4,1 cm; B 3,9 cm; H 1,8 cm. - Dünnes getriebenes Blech. - Hellgrüne Patina; braungoldene Metallfarbe. - Kleines Loch im Nacken zum Rand ausgebrochen; nicht erkennbar, ob sonst am Rand etwas abgebrochen ist. Oberfläche größtenteils angegriffen. In Vertiefungen und auf der Innenseite gelbbraune verkrustete Erdrückstände.

Vorhanden ist nur die Oberseite eines Widderkopfes, links einschließlich eines gedrehten Horns, rechts nur mit dessen Ansatz. Die Augen sind in Kaltarbeit grob eingeritzt. Das Stück ist nicht ganz symmetrisch gearbeitet, zudem wohl auch etwas verbogen.

Funktion unklar.

26. Delphin-Griff (Taf. 39,10). - Inv.-Nr. 79/10. - Fundort in Pannonia superior (Händlerangabe). - B 8,8 cm; D 0,5 cm; L des ganz erhaltenen Splints 4,4 cm. - Graugrüne Patina. Bräunliche Metallfarbe. Der linke Splint ist abgebrochen.

Publ.: *Verf., Carnuntum-Jahrbuch 1987, 147 Nr. 10 Abb. 17.*

Zwei stark stilisierte antithetische Delphine bilden den Griff eines Kästchens oder ähnlichen Gerätes. Der umgebogene Schwanz, der vierzackig endet, umschließt jeweils eine runde Öse, in der ein umgebogener dünner vierkantiger Draht von der Form eines Splints zur Befestigung in der Holzwand sitzt.

Bewegliche Griffe in Form von zwei antithetischen Delphinen sind eine äußerst geläufige Erscheinung an allen möglichen Geräten und Behältnissen der Römer, vom verschließbaren Kästchen bis hin zum Legionärshelm. Der größte Teil dieser Massenware ist in ähnlich vereinfacht stilisierten Formen gehalten wie hier. Vgl. etwa G. Faider-Fytmans, *Les bronzes romains de Belgique* (1979) Nr. 193 ff. Taf. 79 ff.; Menzel, Bonn Nr. 503 ff. Taf. 152 ff.

27. Delphin-Griff (Taf. 39,11). - Inv.-Nr. 79/11. - Fundort in Pannonia superior (Händlerangabe). - Erhaltene L 5,0 cm; D 0,5 cm; zu ergänzende B ca. 9,5 cm; L des erhaltenen Splints 3,7 cm; B 0,6 cm. Dunkle graugrüne Färbung mit Partien von schwärzlicher Patina. Fast in der Mitte durchgebrochen. Rauhe Oberfläche mit kleinen hellen Bestoßungen, wie verbrannt.

Publ.: *Verf., Carnuntum-Jahrbuch 1987, 147 Nr. 9 Abb. 16.*

Erhalten ist der eine der zwei antithetischen Delphine (wie beim vorhergehenden Stück). Auf der Schwanzflosse sich kreuzende Ritzlinien.

Vgl. zum vorhergehenden Stück.

28. Phallusamulett (Taf. 39,12). - Inv.-Nr. unbekannt. - H 2,8 cm; B 2,1 cm; T 1,5 cm. - Patina dunkelgrün. - Öse ausgebrochen.

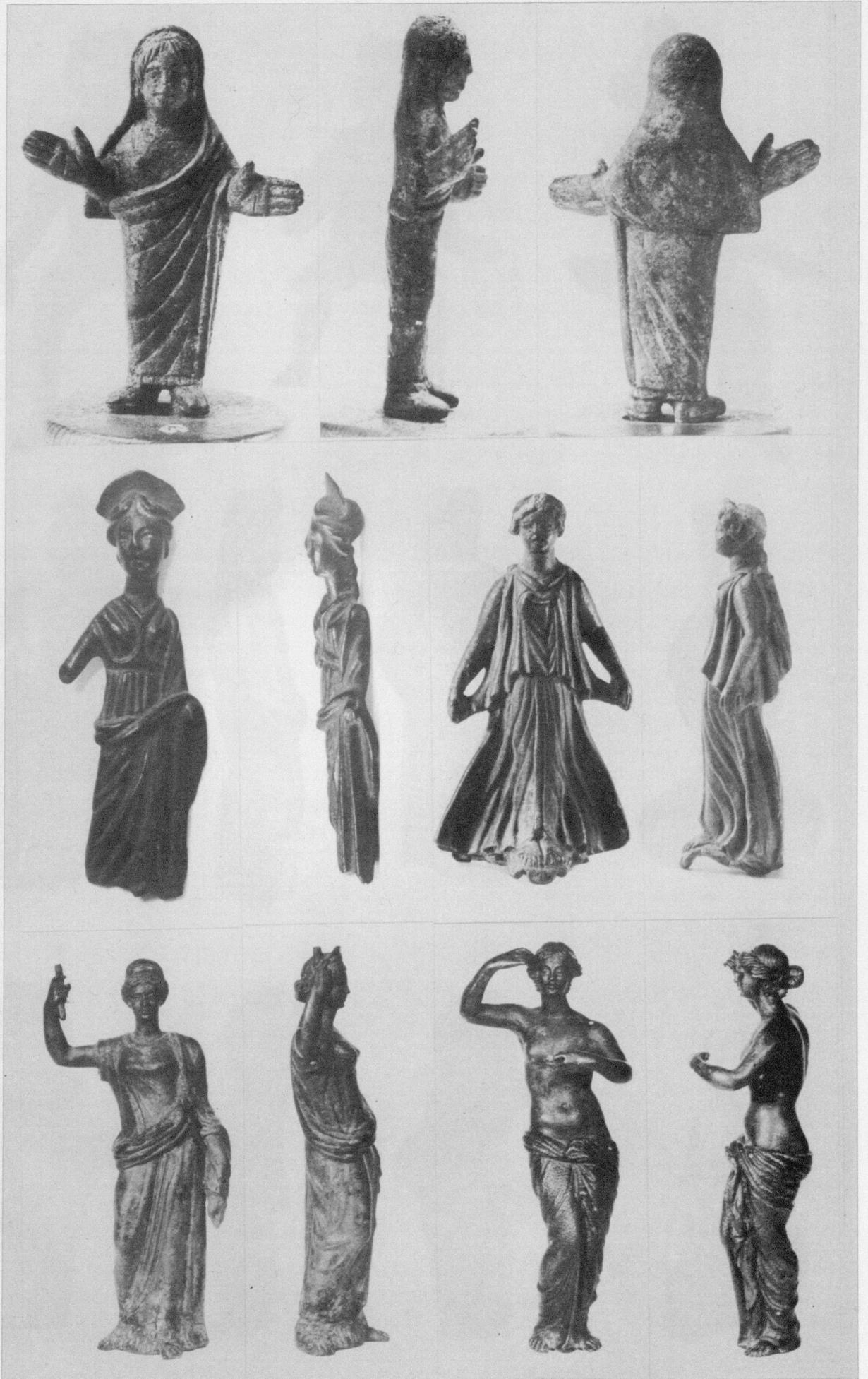
Das aus einfachen Genitalien bestehende Stück bildete möglicherweise nur einen Anhänger eines mehrteiligen Amulettgebildes. Den Penis umrahmt eine tiefe Kerbe. Oben Ösenloch.

Diese Form der Amulette findet sich gelegentlich schon unter den Funden aus frühkaiserzeitlichen römischen Kastellen, kommt aber auch weiterhin noch vor. Meist steht die Öse senkrecht zum Relief, so schon G. Fingerlin, *Dangstetten I. Katalog der Funde (Fundstellen 1 bis 603)*, Forsch. u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. 22 (1986) Fundstelle 545,12 Taf. 5; A. Büttner, *Saalburg-Jahrbuch* 20, 1962, Taf. 1,10 (Zugmantel); Zadoks-Josephus Jitta, *Nymegen* Nr. 95; M.J. Green, *Small Cult Objects from the Military Areas of Roman Britain*, BAR 52 (1978) Taf. 142 aus Corbridge; Lebel, *Besançon* Nr. 1450 f. Taf. 61,1-2; Oggiano-Bitar, *Bouches du Rhône* Nr. 265 (aus Arles, hängt an großem Ring); Faider-Feytmans, *Bavai* Nr. 241 Taf. 40; Rolland, *Haute Provence* Nr. 416-419; Kat. Freiherr von Lipperheide's Sammlung antiker Bronzen (o.J.) Taf. 37 Nr. 621; P. Lebel, *Catalogue des bronzes figurés antiques du Musée de Langres*, *MémSocHistArchLangres* 5,8 (1965) Nr. 31 Taf. 13; Boucher, *Chalon* Nr. 90.92; Kaufmann-Heinimann, *Augst* Nr. 292 f. Taf. 179. Quer sitzt die Öse selten, etwa ebenda Nr. 294 Taf. 179; Walde-Psenner, *JbFerdinandeam* 1976, 236 Nr. 125 Abb. 125 aus Ala, Trient; E. Espérandieu - H. Rolland, *Bronzes antiques de la Seine maritime*. *Gallia Suppl.* 13 (1959) Nr. 201 Taf. 58. Ein Loch wie hier findet sich nur bei di Stefano, *Palermo* Nr. 217 Taf. 47, wo darüber noch ein kurzer Fortsatz mit einem zweiten kleineren Loch aufsteht.

29. Bronzelampe mit Vogelkopfgrieff. Aus der Sammlung Schlotter. - L 12,3 cm.

Publ.: *Nieswand a.O. 118 f. Nr. 108 Taf. 70 c.*

Italische Lampe des 1. Jh. n. Chr., Loeschcke Typ 20, vgl. N. Valenza Meie, *Museo Nazionale Archeologico di Napoli, Catalogo delle lucerne in bronzo* (1981) Nr. 214 ff. 233 ff.



Römische Bronzen. Dortmund

1-3	
4-5	6-7
8-9	10-11



Römische Bronzen. Dortmund

